

und uns bis in die letzten Fasern gewaltsam angriff, er war eine edle, vornehme Künstlernatur, immer den Blick auf das Höchste gerichtet, stets bestrebt, im tiefsten Ernst der Kunst das Beste zu geben und ihr schönstes Erbe heilig zu halten. Richard Wallaschet.

Die Komödie.

(„Ein angenehmer Gast“, von Georges Courteline, zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 30. März; „Der Biberpelz“, von Gerhart Hauptmann, zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 3. April 1897.)

Im Deutschen Volkstheater können wir jetzt an zwei guten Beispielen sehen, wie man heute versucht, wieder zur „Komödie“ zu kommen, die wir, heißt es allgemein, verloren haben: am „angenehmen Gast“ und am „Biberpelz“. Es wird Leute geben, die sich wundern, daß ich Courteline mit Hauptmann zu nennen wage. Durch eine gewisse, recht deutsche Gravität seines Wesens hat es nämlich Hauptmann verstanden, mit der Hilfe geschickter Journalisten, sich den Ernst der großen Literatur zu geben, während man das Stück von Courteline bei uns bloß als einen „guten Spass“ nahm, der jedoch, dies war in mehreren Zeitungen zu lesen, eigentlich in ein Orpheum gehöre. Es muß also unseren guten Wienern erst gesagt werden, wer Courteline ist und was er bei seinen Leuten, in seinem Lande gilt. Vielleicht bekommen sie dann Respect.

In den französischen Zeitungen heißt er nur „der göttliche Courteline“. Spricht man von ihm, so wird immer gleich Rabelais genannt, oft hat man ihn mit Molière, ja mit Shakespeare verglichen. Vor sechs Jahren spielte das Théâtre libre seinen ersten Schwank „Lidoire“, eine Anekdote aus dem Leben der Soldaten, 1892 das Nouveau Théâtre die „Joyeuses Commères de Paris“, 1893 das Théâtre libre „Boubouroche“, die beste Komödie, deren sich die Franzosen heute rühmen, 1894 die Bodinière die „Peur des coups“, die man dann in allen Salons sah, 1895 das Ambigu die „Gaietés de l'Escadron“ und jetzt der Carillon den „Client sérieux“. Auch sind drei seiner Bücher, „Les Gaietés de l'Escadron“, „Le train de 8 h. 47“ und „Ah! Jeunesse!“ berühmt geworden. Ueber die „Peur des coups“ schrieb Catulle Mendès: „Sie kennen dieses kleine Stück von zwei Personen, das eine halbe Stunde dauert und durch seine Heiterkeit, durch seine Wahrheit, von der sichersten Beobachtung und doch von einer verblüffenden Phantasie zugleich, eines der glücklichsten Meisterwerke dieses wunderbaren Poeten ist. Man hat es in allen Clubs, in allen Salons gespielt und immer hat es dasselbe närrische Gelächter geweckt, ein närrisches Gelächter, dessen man sich nachher nicht zu schämen braucht: denn diese Komik ist die eines Denkers und Dichters.“ Ueber „Boubouroche“ schrieb Jules Lemaitre: „Boubouroche ist eigentlich kein Vaudeville. Es ist vielmehr, durch die Einfachheit und die Wahrheit seines Stoffes wie durch seine merkwürdige elementare und unwiderstehliche Komik, etwas wie eine moderne Ausgabe der „Farces“ von Molière. Auch in seiner Form erinnert es oft an den ‚burlesken‘ Stil des siebzehnten Jahrhunderts. Es scheint jetzt überhaupt, daß wir eine Auferstehung der ‚littérature bouffonne‘ erleben sollen. Man denke an Grosclaude, Alphonse Allais, Georges Auriol, Willy, Jules Renard, Pierre Veber. Ich weiß nicht, ob Courteline unter ihnen den ersten Platz verdient, mais je vois bien que sa gaieté est la plus copieuse, la plus colorée et, quoique souvent neuve dans ses formes, la mieux rattachée à la tradition.“ Und ein anderes Mal schrieb Lemaitre: „Courteline ist ein Poet, alle seine Späße sind immer lyrisch, sie haben Kraft und einen breiten mächtigen Rhythmus. Il magnifie ‚le mufler‘; il le fait débordant et démesuré. Oft geschieht es, daß seine berauschte und harmonische Prosa mit einem Ruck zu lyrischen Versen wird. . . . Courteline schämt sich nicht, gewisse Conventionen zu gebrauchen, deren komische Wirkung sicher ist, aber sie sind ihm immer nur Mittel, um zu einer höheren Wahrheit zu gelangen. Er stellt z. B. „Honoratioren“ dar, was man so die „guten Familien“ nennt, Leute „comme il faut“ Und diese Leute „comme il faut“ läßt er nun im gemeinsten Dialect der Vorstadt sprechen, mit Ausdrücken, wie sie nur der Pöbel hat. Das verblüfft, ja befremdet uns zuerst. Aber denken wir nach, so erkennen wir doch, daß er einfach seinen Leuten „comme il faut“ die wahre Sprache ihrer Seelen gegeben hat: er läßt sie reden, wie der liebe Gott sie reden hört.“

So viel halten die besten Franzosen von ihrem Courteline. Sie fühlen, daß er nicht ein Spasmacher ist, wie man bei uns geglaubt hat, sondern etwas wie ein — wenn man so sagen darf — wie ein verschämter Dichter, der sich nur nicht bei seiner Poesie erweisen lassen will. Sie hoffen, auf seinem Wege wieder zur „Komödie“ zu kommen, zur echten Komödie der großen Zeiten. Dasselbe hoffen die Berliner von Hauptmann. Wir werden uns also wohl fragen müssen, welcher Weise wir folgen sollen.

Die von Hauptmann kennt man aus dem „Biberpelz“ und dem „Collegen Crampton“. Man weiß, daß sie nach keiner Handlung fragt, nein, es ist ihr nur um die Charaktere zu thun; diese malt sie mit dem feinsten Pinsel bis auf das letzte Härchen aus, etwa in der Art der alten deutschen Bildnisse, die uns keinen Kniff und Bug, keine Falte einer Miene schulden wollen. Damit weiß sie in der That an

Ende heiter, ja komisch zu wirken. Ihr Humor besteht darin, daß wir durch sie auf der Bühne etwas sehen, was wir im Leben niemals sehen können: sie läßt uns in die Seelen der Menschen ein, bis wir sie besser kennen, als sie sich selber kennen dürfen. Das macht uns Vergnügen, es hebt uns von der Erde weg, wir kommen uns wie der liebe Gott vor. Wie ein Kleid auf einer Puppe, wird jeder Charakter vor uns gedreht, so daß wir ihn von allen Seiten anschauen können, und immer unabänderlich im selben Kreis gedreht, bis wir fast ein bißchen schwindlig werden. Ja, schwindlig und müde, das ist immer das Ende. Jetzt haben wir das Kleid schon genug gesehen, nun möchten wir, daß es jemand anziehen und darin gehen soll. Das heißt: nun kennen wir den Charakter, wie er ist — nun möchten wir wissen, wie er wird, wenn sein Schicksal über ihn kommt. Wir möchten am Ende dieser Stücke, sie sollten nun doch anfangen, auch einmal dramatisch zu werden.

Courteline ist ganz anders. Er hält sich mit den Charakteren nicht lange auf. In zwei Strichen stellt er sie hin. Man kennt die Zeichnungen von Valloton, diese frechen Nisse, denen jedes Profil ein bloßer Schnörkel ist; an sie mag man denken. Während Hauptmann jeder Person gleich einen ganzen Paß schreibt, gibt sich Courteline mit einem raschen Beinaamen zufrieden. Von diesem erfahren wir: das ist ein Herr, der im Café alle Zeitungen liest; von jenem erfahren wir: das ist ein Mensch, der allen Leuten Bier zahlt. Dies genügt, um uns sofort glauben zu lassen, daß wir diesen und jenen schon kennen: denn es ist genau die Psychologie, die wir aus dem Leben gewohnt sind, welches uns an den Menschen auch immer nur einen einzigen Zug sehen läßt, eben die Dominante ihres Betragens. Aber nun macht er sich den Spass, daß jede Person durch ihn das Schicksal erleiden muß, das auf ihrem Gesichte zu lesen ist. Auch das sind wir aus dem Leben gewohnt. Wir sagen oft: wer so ein Gesicht hat, der muß doch einmal geohrfeigt werden. Oder wir sagen: mit einer solchen Nase muß man zum Säufer werden. Courteline wird nun eine Person, die so aussieht, sie beginne, was sie will, und wehre sich, wie sie kann, in einensfort ohrfeigen lassen. Unser Vergnügen ist es dabei, daß genau das geschieht, was nach unserem Gefühle geschehen muß. Wir sehen die Gerechtigkeit des Lebens ein und freuen uns, daß wir mit ihm einverstanden sein dürfen. Eine ungeheure Bejahung des Schicksals ist seine Komik. Wie klein der Mensch ist und wie thöricht, wenn er wünscht, strebt und fürchtet, da doch von Anbeginn alles nach unabänderlichen Gesetzen auf seinem Antlitz geschrieben steht, das dürfen wir durch ihn lachend empfinden.

Welcher Art sollen wir nun folgen? Die von Hauptmann ist dem deutschen Geiste näher, aber es scheint, daß sie keine dramatische Kraft hat; die andere ist weiser, menschlicher und gerechter. Vielleicht kommt einmal jemand, der beide verbindet.

Der „angenehme Gast“ und der „Biberpelz“ werden im Deutschen Volkstheater sehr gut gespielt. Dort sind besonders Herr Meixner, Herr Weiß und Herr Kreißnegger zu nennen. Hier hat Frau Schmittlein Bewunderung, ja Enthusiasmus erregt. Wie im Munde dieser genialen Frau jedes kleine Wort auflebt und blühend wird, wie ihre Geberden sprechen und sich lustig machen, wie sie oft mit einem bloßen Blick das Publicum verständigen kann, das muß man sehen! Wir haben in ihrem Fach jetzt keine, die sich mit ihr messen darf. Mit Takt und Geschmack steht Herr Müller neben ihr. Aber auch die Damen Metty und Kallmar, die Herren Meixner, Nussek und Weiß dürfen gelobt werden. Hermann Vahr.

Die Woche.

Politische Notizen.

Ein polnischer Staatsmann braucht während der galizischen Wahlen eine eiserne Hand, nach den galizischen Wahlen für die Parlamentsdebatte eine eiserne Stirn, und schließlich für die Abstimmung über die galizischen Wahlen einen Eisernen Ring.

Das deutsche Sprichwort: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“, lautet in schlagzigen Uebersetzung so: „Wer hundertmal lügt, dem glaubt man doch.“ Demgemäß hielt auch der Polenclub, nach der freitägigen galizischen Wahlendebatte, den Zeitpunkt für gekommen, um in der Vertrauensadresse an den Grafen Badeni, die Reinheit der galizischen Wahlen für eine „Wahrheit“ erklären zu dürfen.

Abg. Daszynski beantragte die Einsetzung eines speciellen Untersuchungsausschusses, der befugt wäre, Zeugen unter Eid einzunehmen. Die Schlagzigen hätten ohneweiters für einen Untersuchungsausschuß gestimmt, wenn dieser befugt gewesen wäre, sie als Zeugen unter Meineid einzunehmen.

Graf Badeni hat in ungemein geistvoller Art die bei den galizischen Wahlen vorgekommenen zahlreichen Verwundungen erklärt. Die wütende Menge, erzählte er, stürzte sich selbst in die Bajonnette der ahnungslos dastehenden Gendarmen. In ganz derselben plausibeln Art sind auch die Todten der galizischen Wahlen zu erklären. Die wütende Menge riß den ahnungslos dastehenden Gendarmen die Gewehre aus der Hand und schoß auf sich selbst. Der eine Todte speciell, von dem Abg. Dr.